



Deutschlandfunk Kultur

DSO

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Debüt

Adam Hickox Dirigent
Mario Bruno Flöte
Vanessa Porter Schlagzeug
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Mi 28.02.24, 20 Uhr
Philharmonie

Mi 28.02.24, 20 Uhr
Philharmonie

›Debüt im Deutschlandfunk Kultur‹

Adam Hickox Dirigent

Mario Bruno Flöte

Vanessa Porter Schlagzeug

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Holger Hettinger Moderation

ETHEL SMYTH 1858–1944

›On the Cliffs of Cornwall‹. Vorspiel zum II. Akt der Oper
›The Wreckers‹ (1902–04)

JACQUES IBERT 1890–1962

Konzert für Flöte und Orchester (1932–33)

- I. Allegro
- II. Andante
- III. Allegro scherzando

PAUSE

FERRAN CRUIXENT *1976

›Focs d'artifici‹. Konzert für Schlagzeug und Orchester (2007)

- I. Fanfarra de fusta
- II. Font màgica
- III. Correfocs

CLAUDE DEBUSSY 1862–1918

›La mer‹. Drei symphonische Skizzen für Orchester (1903–05)

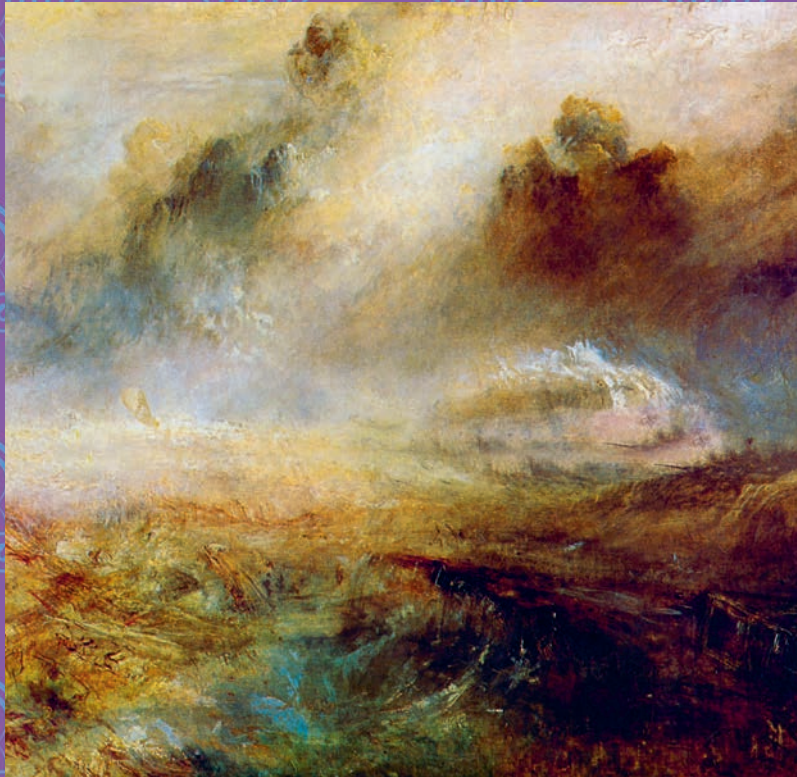
- I. De l'aube à midi sur la mer (Von der Morgendämmerung bis zum Mittag auf dem Meer). Très lent
- II. Jeux de vagues (Spiele der Wellen). Allegro
- III. Dialogue du vent et de la mer (Dialog von Wind und Meer). Animé et tumultueux

 **Deutschlandfunk Kultur**

Übertragung am 3. März 2024 ab 20.03 Uhr: UKW 89,6 / DAB+ / online / App
Anschließend zum Nachhören im DSO PLAYER → dso-player.de

Dauer der Werke: Smyth ca. 9 min / Ibert ca. 22 min / Cruixent ca. 24 min /
Debussy ca. 26 min

Faszination



»Rauhe See mit Wrack«, Gemälde von William Turner, zwischen 1840 und 1845

des Meeres

Geheimnisvolle Küste: Ethel Smyth »On the Cliffs of Cornwall«

Die Grafschaft Cornwall, der südwestlichste Landesteil Englands, wird von drei Seiten vom Meer umspült: im Norden von der Keltischen See, im Westen vom Atlantik und im Süden vom Ärmelkanal. Bis heute gehört Cornwall zu den ärmsten Regionen der britischen Insel. Zugleich ist ihre Küstenlandschaft mit den steilen Felsen und vielen Buchten für Tourist:innen attraktiv. Im Jahr 1886 verbrachte die junge Komponistin Ethel Smyth hier ihren Urlaub. Auf Wanderungen hörte sie Berichte über frühere Dorfleute, welche mutwillig die Küstenlichter gelöscht hatten, um vorbeifahrende Schiffe zum Versinken, zum »Wrecking«, zu führen.

Besetzung

2 Flöten, Piccoloflöte, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, 1 Tuba, 3 Pauken, Trommeln, Cymbals, Triangel, Tamtam, Glockenspiel, Harfe, Streicher

Uraufführung der Oper

am 11. November 1906 in Leipzig durch das Gewandhausorchester unter der Leitung von Richard Hagemel

Die überlebende Besetzung wurde dann ermordet, ihre Habe in Beschlag genommen. Ethel Smyth war von diesen düsteren Erzählungen fasziniert. Schon zuvor hatte sie Gedichte über die einsame

Region gelesen, in der auch die Sage von Tristan und Isolde beginnt. Nachdem einer ihrer Bekannten dem »Wrecking« einen Roman gewidmet hatte, entwarf sie eine Oper über dieses Thema.

Ihr enger Freund, der in Paris aufgewachsene Literat Henry Bennet Brewster, formte diese Entwürfe zu einem Opernlibretto um. Er schrieb es auf Französisch unter dem Titel »Les Naufrageurs« (Die Strandräuber), da sich die Komponistin eine Pariser Uraufführung erhoffte. Dazu kam es allerdings nicht. Vielmehr wurde die Oper 1906 in deutscher Übersetzung unter dem Titel »Strandrecht« in Leipzig aus der Taufe gehoben, in jener Stadt, in der die selbstbewusste Generalstochter Ethel Smyth ab 1877 studiert hatte. Trotz des Uraufführungserfolgs und trotz der Fürsprache von Bruno Walter geriet ihre Oper in Vergessenheit. Nur die wirkungsvolle Overtüre und das Vorspiel zum zweiten Akt wurden zu Lebzeiten der Komponistin noch mehrfach in Konzerten gespielt.

»Sie ist vom Stamm der Pioniere, der Bahnbrecher.«

Virginia Woolf über Ethel Smyth, 1931

»An den Klippen von Cornwall, ein trostloser Teil der Küste« – so wird in der Partitur der Beginn des zweiten Akts beschrieben. »Rechts eine hohe Klippe mit einem zerklüfteten Weg hinauf, links Felsen, in der Ferne das Meer. Eine mondhelle Nacht, verdunkelt durch Nebel, der sich allmählich auflöst.« Als die Komponistin ihre Oper orchestrierte, reiste sie noch einmal an diese Küste, um sich vom Meeresrauschen anregen zu lassen. Ähnlich wie gleichzeitig Claude Debussy in seinem Orchesterwerk »La mer«, wollte auch sie den Klang von Wellen und Wind auf Musikinstrumente übertragen. In ihrer sorgfältig gearbeiteten Partitur klingen Wagner und Strauss nach.

Das Vorspiel beginnt leise mit einem hohen Halteton der Flöten und gedämpften Violinen, ergänzt durch ein Tamburin und aufrauschende Harfen-Arpeggien. Dann erklingt in den Hörnern ein unheilvoll wirkendes Choralmotiv. Nach einer langsamen Melodie der tiefen Streicher und einer Scherzando-Episode der zwei Klarinetten lassen auch Seufzerfiguren der Flöten nichts Gutes ahnen. Erneut rauschen die Harfen auf, jetzt ergänzt durch das volle Orchester mit Pauken, Becken und Triangel. Eine ruhige Oboen-Melodie evoziert die einsame Landschaft. Die Stimmung hellt sich auf und steigert sich mit einer Trompeten-Melodie zu einem dynamischen Höhepunkt, der sogar triumphal wirkt, bis die Harfen-Arpeggien des ruhigen Anfangs wiederkehren. Als Coda folgt ein geheimnisvolles Adagio, das mit wiederholten Ruf-Figuren auf der Stelle zu stehen scheint und dann in zartem D-Dur endet.

Angeregt durch einen Virtuosen: Jacques Iberts Flötenkonzert

Der 1890 in Paris als Sohn eines Kaufmanns und einer Pianistin geborene Jacques Ibert war während des Ersten Weltkriegs als Marineoffizier in Dunkerque (Dünkirchen) stationiert. In dieser normannischen Grenzstadt am Ärmelkanal erlebte er das Meer, woran er sich später immer wieder gern erinnerte. 1931 schrieb Ibert eine Symphonische Dichtung über dieses Thema. Er verstand seine »Symphonie marine« als eine Art musikalisches Testament. Da dieses Werk erst nach seinem Tod gespielt werden durfte, kam es erst 1965 zur Uraufführung.

Ibert gehörte in der ersten Jahrhunderthälfte zu den meistgespielten französischen Komponisten. Am Pariser Konservatorium hatte er unter anderem bei Gabriel Fauré studiert und sich dort mit Darius Milhaud und Arthur Honegger angefreundet. Nur durch Zufall war er abwesend, als 1918 die Groupe des Six gegründet wurde. Den antiromantischen und neoklassizistischen Zielen dieser Gruppe aus Komponist:innen fühlte Ibert

»Von allen unseren Komponisten vertritt Jacques Ibert den französischen Geist sicherlich am authentischsten.«

Henri Dutilleux, 1945

sich verbunden. Der sehr produktive Tonsetzer, der schon 1919 den begehrten Rom-Preis erhielt, errang große Erfolge mit Film- und Bühnenmusiken, mit ebenso klangvollen wie formklaren Instrumentalwerken, Solokonzerten, Balletten und Opern. Das sichere Fundament der Tonalität hat er dabei stets beibehalten.

Marcel Moyse, der auch in Deutschland als Virtuose gefeierte Soloflötist der Pariser Opéra Comique und Professor am Konservatorium, regte den Komponisten 1932 zu einem Flötenkonzert an. Dabei ließ sich Ibert von den Klangmöglichkeiten dieses Instruments und ebenso von der überlegenen Spieltechnik des Auftraggebers leiten. Der erste Satz versetzt nach einem kräftigen Tutti-Schlag des Orchesters den Solisten in lebhaftere Bewegung. Er spielt zunächst Sechzehntel-Girlanden im Staccato und geht dann zu einer ausdrucksvollen Legato-Melodie über. Dieses Gegeneinander von Motorik und Melodik durchzieht den ganzen Satz. Die Soloflöte ist fast pausenlos im Einsatz und erhält nur selten bei Orchester-Tutti die Gelegenheit zum Atemholen, zum Pausieren.

Besetzung

Flöte solo
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Hörner, 1 Trompete, Pauken, Streicher

Uraufführung

am 25. Februar 1934 im Pariser Konservatorium mit dem Orchestre de la Société des Concerts du Conservatoire unter der Leitung von Philippe Gaubert; Solist: Marcel Moyse

Zart und besinnlich beginnt dagegen der Andante-Satz. Er erhält seinen Reiz durch die Gleichzeitigkeit verschiedener Tonarten in Flöte und Orchester sowie durch den ständigen Wechsel der Taktarten. Zwei Oboen leiten den Mittelteil ein, bevor der Anfang wiederkehrt. Jetzt allerdings spielt die Soloviolone das Hauptthema. Auch das Finale, der längste Satz des Werks, besteht aus drei deutlich getrennten Teilen. Die kräftig synkopischen Orchesterschläge des Beginns kehren regelmäßig wieder und sorgen zusammen mit Taktwechseln für die tänzerisch-schwebende Rhythmik. Ganz am Ende des schnellen Satzes stellt die Solokadenz einen virtuosen Höhepunkt dar. Bei der Uraufführung am Pariser Konservatorium faszierte Marcel Moyse seine Zuhörer:innen gerade hier so sehr, dass die Schulleitung das Finale zum Probestück für Flötist:innen auswählte.



Ein Fest in Katalonien: Ferran Cruixents Schlagzeugkonzert

Früher waren große Komponisten wie Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Liszt oder Brahms zugleich bedeutende Interpreten. Heute ist diese Einheit von Produktion und Reproduktion seltener geworden. Oft gehen neue Werke auf Ideen risikofreudiger Interpret:innen zurück. Eine ähnliche Pionierrolle wie Marcel Moysé für die Flöte spielte Peter Sadlo für das Schlagzeug-Repertoire. Zwanzigjährig wurde er Solo-Pauker bei den Münchner Philharmonikern und ein Jahr später Professor für Pauke und Schlagzeug an der Münchner Musikhochschule. Dabei erweiterte Sadlo ständig die Klangmöglichkeiten seines Instrumentariums und inspirierte damit Komponist:innen wie Luciano Berio, Harald Genzmer und Sofia

Gubaidulina.

Auch der 1976 in Barcelona geborene Ferran Cruixent ließ sich durch Sadlos Entdeckungslust begeistern. Nachdem er zuerst in seiner Heimatstadt Klavier, Musiktheorie, Violine und Gesang studiert hatte, setzte er seine Ausbildung an der Münchner Musikhochschule fort. Hier war Dieter Acker sein Kompositionslehrer.

Nachdem der Katalane 2002 während seines Studiums ein Konzert für Pauken und Orchester geschrieben hatte, gefolgt von einem Cellokonzert, errang er 2006 sein Meisterklassendiplom. Ein Jahr später entstand für Peter Sadlo sein Konzert für Schlagzeug und Orchester mit dem Titel ›Focs d'artifici‹ (Feuerwerk). Cruixent knüpfte damit an sein Paukenkonzert an, das mit einem Feuertanz geendet hatte. In dem neuen Werk standen dem Komponisten viel umfangreichere Klangmittel zur Verfügung. Zu den nicht weniger als 28 verwendeten Perkussionsinstrumenten gehören Röhrenglocken, Vibraphon, Pauken, afrikanische Kalimba, chinesische Cymbals, Trommeln verschiedener Größe, Bongos, Congas, Tamtam und Holzblöcke, ergänzt durch Trompete und Trillerpfeife.

In den drei Sätzen seines Konzerts entfaltet der Komponist Szenen aus seiner katalanischen Heimat. Er beginnt mit einer pathetischen Militärmusik-Parodie: Nach pompösen Orchesterklängen tritt die Solistin mit umgehängter Marschtrommel als groteske Zinnsoldatin auf. Im ruhigen Mittelsatz, der sich einem Zauberbrunnen widmet, sorgen Improvisationen auf der Kalimba, einem Instrument aus Metallzungen auf einem Resonanzkasten, auf dem Vibraphon und dem kleinen Becken für eine magische Atmosphäre. In einem ›Nachspiel der Sterne‹ begleiten Strei-

Besetzung

Schlagzeug solo
3 Flöten, 3 Oboen, 2 B-Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Streicher

Uraufführung

am 13. Januar 2008 in Reutlingen mit der Württembergischen Philharmonie Reutlingen unter der Leitung von Norichika Iimori;
Solist: Peter Sadlo

»Ich bin immer jemand gewesen, der die Welt und den Kosmos aus einer breiten Perspektive betrachtet hat.«

Ferran Cruixent

cher-Flageolets leise Vibraphon-Klänge. Es folgt das lebhaftes Finale, zu dem der Komponist notierte: »Traditionelles katalanisches Nachtfest, mit Feuerwerk und unkontrolliert rennenden Männern, die als Teufel verkleidet sind.« Die herabstürzenden Violin-Glissandi sollen wie Raketen wirken und die Schlagzeugin »wie ein Geist«. Es wird immer wilder, einmal sogar »diabolisch brutal«. Das Volksfest endet dann aber feierlich mit dem Läuten der Kirchenglocken, gespielt auf Röhrenglocken. In diesem ungetrübten C-Dur-Schluss kommt endlich auch die Solistin zur Ruhe. Peter Sadlo, der das Werk 2008 zur Uraufführung brachte, hat bis zu seinem Tod (2016) für dessen weltweite Verbreitung gesorgt. 2013 wurde es zum Repertoirestück des ARD-Musikwettbewerbs bestimmt.

Wind und Wellen: Claude Debussys ›La mer«

Nach der umkämpften Pariser Premiere seiner Oper ›Pelléas et Mélisande« am 30. April 1902 wandte Claude Debussy sich dem Orchesterwerk ›La mer« zu. Im Sommer 1903, den er im Haus seiner Schwiegereltern in Burgund verbrachte, machte er sich an die Arbeit. Von dort berichtete er seinem Verleger Jacques Durand von ›Drei symphonischen Skizzen für Orchester« und nannte schon deren Überschriften. »Daran arbeite ich nach unzähligen Erinnerungen, und ich versuche, es hier zu beenden. Was glauben Sie, welch scheußliches Wetter hier herrscht! Der Wind, der das Meer tanzen lässt, hat er nicht die Bäume von Bel Ebat vernichtet?« Der Komponist bezog sich damit nicht nur auf den Landsitz Bel Ebat bei Paris, wo er regelmäßig seinen Verleger traf, sondern auch auf den damaligen Titel des letzten Satzes: ›Le vent fait danser la mer‹ (Der Wind lässt das Meer tanzen). Wie Debussy einem anderen Freund schrieb, umkreisten seine Gedanken immer wieder leidenschaftlich das Meer. Schließlich hatte sein Vater das Berufsleben in der Marine-Infanterie begonnen; er selbst war zunächst für eine ähnliche Laufbahn vorgesehen.

Besetzung

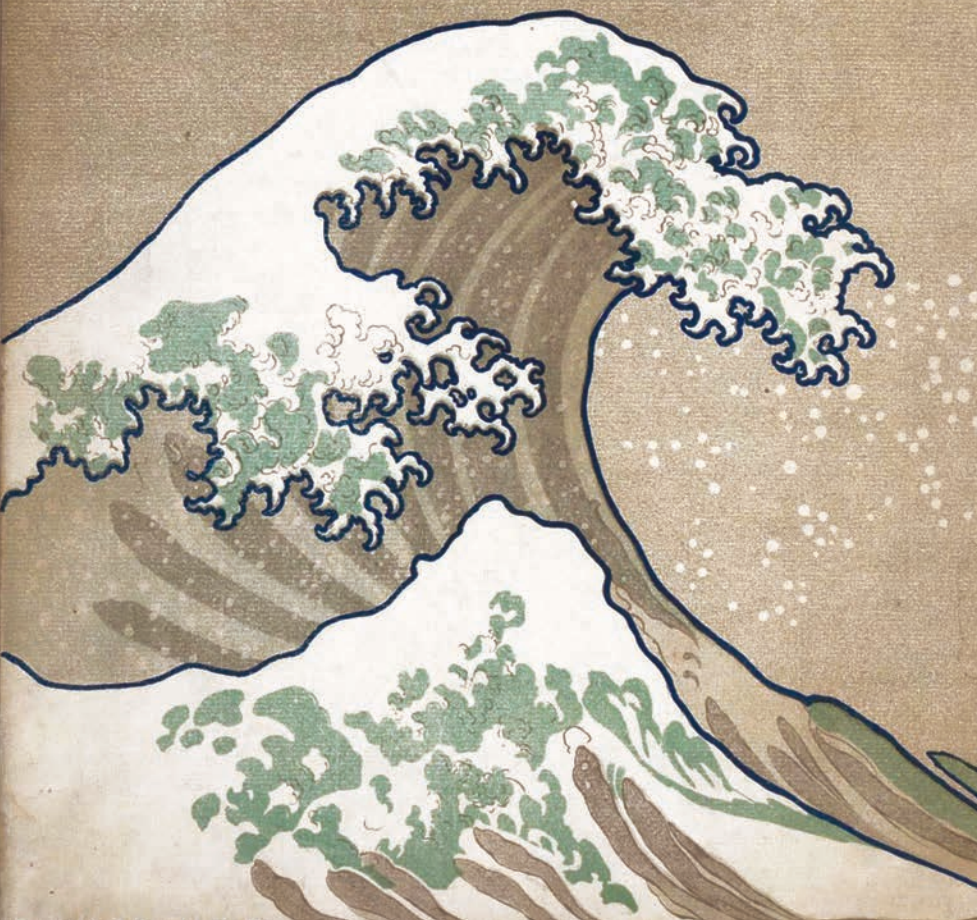
Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 3 Fagotte, Kontrafagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 2 Kornette, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Große Trommel, Triangel, Tamtam, Glockenspiel, Becken), 2 Harfen, Streicher

Uraufführung

am 15. Oktober 1905 im Pariser Théâtre des Champs-Élysées mit dem Orchestre Lamoureux unter der Leitung von Camille Chevillard

CLAUDE DEBUSSY

LA MER



»Sie wussten vielleicht nicht, dass ich für die schöne Laufbahn eines Seemanns ausersehen war, und dass nur Zufälle des Daseins mich auf eine andere Bahn geführt haben.«

Claude Debussy, 1903

So unruhig wie das Wetter verlief unterdessen auch das Privatleben des Komponisten. Er schockierte die Freunde, als er seine Frau Lilly verließ und mit der Sängerin Emma Bardac eine andere Wohnung bezog. Den Sommer 1904 verbrachte Debussy an der normannischen Seite des Ärmelkanals, um sein neues Werk zu orchestrieren. Dem Verleger berichtete er, die Instrumentierung werde »stürmisch und wechselhaft wie das Meer«. Im März 1905 konnte der Komponist sie endlich fertigstellen. Jacques Durand veröffentlichte die ihm gewidmete Partitur von »La mer« mit der Abbildung einer riesigen Welle auf dem Titelblatt. Die Uraufführung führte allerdings zu einem unterschiedlichen Echo. So schrieb der Kritiker Pierre Lalo, er habe bei dieser Musik nicht die Natur erlebt, sondern nur eine kunstvolle Reproduktion: »Ich höre, ich sehe, ich fühle nicht das Meer.«

Die zahlreichen rhythmischen Wechsel, die plötzlichen Brüche in der Dynamik und die Vielfalt der Themen mögen die damaligen Hörer:innen irritiert haben. Dabei geben die Überschriften dieser »symphonischen Skizzen« gute Verständnishilfen. Symphonisch sind die Stücke trotz ihrer ungewöhnlichen Binnenform in der dreiteiligen Folge von Allegro, Scherzo und Finale. Unter »Skizzen« ist nicht etwa eine flüchtige Kompositionsweise zu verstehen. Gemeint sind vielmehr malerische Bilder, die im Sinne des Impressionismus ihren Gegenstand nur andeuten. Der erste Satz schildert eine Entwicklung »von der Morgendämmerung bis zum Mittag«, die übrigen Sätze beschreiben bewegliche Zustände: das »Spiel der Wellen« und den »Dialog von Wind und Meer«. Die zu Beginn leise gespielte Trompetenmelodie, die an- und abschwilt, ist das Klangsymbol des Meeres, welches die ganze Komposition durchzieht, aber erst im letzten Satz wirklich deutlich wird. Dem Meer steht in diesem lebhaften Finale der Wind gegenüber, dessen drängendes Thema zuerst in Oboe, Englischhorn und Fagott erklingt. Es kommt zu einem wahrhaft stürmischen Wechselspiel dieser beiden Elemente, bis der Satz schließlich in strahlendem Des-Dur endet.

Albrecht Dümling



ADAM HICKOX

geboren 1996, studierte Komposition bei Robin Holloway an der Universität Cambridge, anschließend ging er für ein Dirigierstudium bei Sian Edwards an die Royal Academy of Music in London. Von 2019 bis 2022 assistierte er Lahav Shani beim Rotterdam Philharmonic. 2021 arbeitete er als Assistent von Andris Nelsons, Herbert Blomstedt und Alan Gilbert beim Tanglewood Festival. Kurz nach seinem Debüt beim Glyndebourne Opernfestival mit Donizettis »Liebestrank« wurde Adam Hickox im Dezember 2023 zum Chefdirigenten des Festival-Orchesters Glyndebourne Sinfonia ernannt. In der aktuellen Saison debütiert er u. a. beim Philharmonia Orchestra in London, beim Orchestre de la Suisse Romande, an der Norwegischen Oper und beim BBC Philharmonic.



MARIO BRUNO

wurde 1997 in Melfi (Potenza) geboren und am Konservatorium in Foggia ausgebildet. Anschließend setzte er seine Studien bei Michele Marasco an der Accademia Italiana del Flauto und bei Davide Formisano in Stuttgart fort. Ab 2021 gehörte er zur Klasse von Andrea Lieberknecht in München. Mario Bruno absolvierte Meisterkurse u. a. bei Peter-Lukas Graf, Christina Fassbender, Sébastien Jacot, Patrick Gallois und Hans-Joachim Fuss. Zahlreiche internationale Preise bezeugen sein musikalisches Können, zuletzt 2022 bei der Kobe International Flute Competition und beim renommierten ARD-Wettbewerb sowie beim Concours de Genève 2023. Als Solist trat er mit Dirigenten wie Patrick Gallois und Andrea Raffanini auf. Seit 2021 ist er als Erster Solo-Flötist im Staatsorchester Kassel engagiert.



VANESSA PORTER

absolvierte ihr Studium am Royal College of Music in London bei David Hockings, an der Musikhochschule in Lübeck bei Johannes Fischer und an der Musikhochschule Stuttgart bei Marta Klimasara, Klaus Dreher und Jürgen Spitschka. Sie ist Erste Preisträgerin des August-Everding Musikwettbewerbs München, des International Percussion Competition Luxembourg und des Percussive Art Contest Italy. In der Reihe ECHO-Rising Stars konzertierte sie 2022/2023 in renommierten europäischen Konzertsälen. Als Solistin arbeitet sie mit Komponist:innen wie Georges Aperghis, Zeynep Gedizlioğlu oder Jennifer Walshe zusammen. In der Saison 2023/2024 spielt Vanessa Porter Solokonzerte u. a. am De Bijloke in Gent, in der Tonhalle Zürich und bei Eclats Concerts Fribourg.



DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN (DSO)

Das DSO ist der »Think Tank« (SZ) unter den Berliner Orchestern. Es zeichnet sich durch die beziehungsreiche Dramaturgie seiner Programme, den Einsatz für Musik der Gegenwart und Repertoireentdeckungen ebenso aus wie durch den Mut zu ungewöhnlichen und innovativen Musikvermittlungsformaten. Gegründet wurde das DSO 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester und 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Seinen heutigen Namen trägt es seit 1993. Im Jahr 2017 übernahm der Brite Robin Ticciati die Position als DSO-Chefdirigent. Durch zahlreiche Gastspiele ist das Orchester als Kulturbotschafter Berlins und Deutschlands national wie international gefragt und auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen weltweit präsent.

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter

Robin Ticciati

1. Violinen

Wei Lu

1. Konzertmeister

Marina Grauman

1. Konzertmeisterin

Byol Kang

Konzertmeisterin

Daniel Vlashi Lukaçi
stellv. Konzertmeister

Olga Polonsky

Isabel Grünkorn

Mika Bamba

Dagmar Schwalke

Ilja Sekler

Pauliina Quandt-Marttila

Nari Hong

Nikolaus Kneser

Michael Mücke

Elsa Brown

Ksenija Zečević

Lauriane Vernhes

Joseph Devalle*

Patricio Velásquez

Cárdenas*

2. Violinen

Eva-Christina Schönweiß

Stimmführerin

N. N.

Stimmführer:in

Johannes Watzel

stellv. Stimmführer

Clemens Linder

Jan van Schaik

Uta Fiedler-Reetz

Bertram Hartling

Kamila Glass

Marija Mücke

Elena Rindler

Alice Garnier

Jakob Encke

Hyojin Jun

Valentina Paetsch

Bratschen

Igor Budinstein

1. Solo

Annemarie Moorcroft

1. Solo

Kei Tojo*

stellv. Solo

Verena Wehling

Leo Klepper

Andreas Reincke

Lorna Marie Hartling

Henry Pieper

Birgit Mulch-Gahl

Anna Bortolin

Eve Wickert

Thaïs Coelho

Viktor Bátky

Kim-Esther Roloff*

Violoncelli

Mischa Meyer

1. Solo

Valentin Radutiu

1. Solo

David Adorján

Solo

Adele Bitter

Mathias Donderer

Thomas Rößeler

Catherine Blaise

Claudia Benker-Schreiber

Leslie Riva-Ruppert

Sara Minemoto

Kontrabässe

Ander Perrino Cabello

Solo

Pauli Pappinen

Solo

Christine Breuning-Felsch

stellv. Solo

Matthias Hendl

Ulrich Schneider

Rolf Jansen

Emre Erşahin

Oskari Hänninen

Flöten

Kornelia Brandkamp

Solo

Gergely Bodoky

Solo

Upama Muckensturm

stellv. Solo

Frauke Leopold

Frauke Ross

Piccolo

Oboen

Thomas Hecker

Solo

Viola Wilmsen

Solo

Jesus Pinillos Rivera*

Solo

Martin Kögel

stellv. Solo

Isabel Maertens

Max Werner

Englischhorn

Klarinetten

Stephan Mörtth

Solo

Thomas Holzmann

Solo

Richard Obermayer

stellv. Solo

Bernhard Nusser

N. N.

Bassklarinette

Fagotte

Karoline Zurl

Solo

Jörg Petersen

Solo

Douglas Bull

stellv. Solo

Hendrik Schütt

Markus Kneisel

Kontrafagott

Hörner

Paolo Mendes

Solo

Bora Demir

Solo

Ozan Çakar

stellv. Solo

Georg Pohle

Joseph Miron

Antonio Adriani

Trompeten

Falk Maertens

Solo

Bernhard Plagg

Solo

N. N.

stellv. Solo

Raphael Mentzen

Matthias Kühnle

Posaunen

András Fejér

Solo

Andreas Klein

Solo

Susann Ziegler

Rainer Vogt

Tomer Maschkowski

Bassposaune

Tuba

Johannes Lipp

Harfe

Elsie Bedleem

Solo

Pauken

Erich Trog

Solo

Jens Hilse

Solo

Schlagzeug

Roman Lepper

1. Schlagzeuger

Henrik Magnus Schmidt

stellv. 1. Schlagzeuger

Management

Orchesterdirektor

Thomas Schmidt-Ott

Finanzen/Verwaltung

Alexandra Uhlig

Künstlerische Planung

Marlene Brüggem

Künstlerisches Betriebsbüro

Matthias Hermann

Leonie Hopp

Orchesterdisposition

Raphael Rey

Orchesterbüro

Marion Herrscher

Tim Groschek

Marketing/Kommunikation

Benjamin Dries

Marketing

Henriette Kupke

Nora Fricke

Michelle Schmidt

Presse- und

Öffentlichkeitsarbeit

Daniel Knaack

Annalena Gebauer

Musikvermittlung

Julia Barreiro

Notenbibliothek

Renate Hellwig-Unruh

Orchesterinspektor

Kai Wellenbrock

Orchesterwarte

Gregor Diekmann

Johannes Muhr

FSJ Kultur

Nina Philine Inderst

* Zeitvertrag



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.

Konzerte, jeden Abend. Jederzeit.



In der Dlf Audiothek App, im
Radio über DAB+ und UKW
[deutschlandfunkkultur.de/
konzerte](https://deutschlandfunkkultur.de/konzerte)

Tickets

Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2. OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt
Mo bis Fr 9–18 Uhr

T 030 20 29 87 11

→ tickets@dso-berlin.de

→ dso-berlin.de

Impressum

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
im rbb-Fernsehzentrum
Masurenallee 16–20 / 14057 Berlin
T 030 20 29 87 530
F 030 20 29 87 539
→ info@dso-berlin.de / → dso-berlin.de

Produktion und Realisation

Dr. Christine Anderson
(Deutschlandfunk Kultur)

Programmheft und Einführung

Dr. Albrecht Dümling

Redaktion Dr. Christine Anderson,
Daniel Knaack

Artdirektion Hannah Göppel

Satz Susanne Nöllgen

Titelgestaltung Anja Enders

Kommunikation und Marketing
Mona Intemann (Deutschlandfunk Kultur)

Veranstaltungsservice
Esther Madubuko (Deutschlandfunk Kultur)

Fotos Olivia Da Costa (Hickox), Daniel Delang
(Bruno), Oliver Look (Porter), Peter Adamik (DSO)

© Deutsches Symphonie-Orchester
Berlin 2024

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin
ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester
und Chöre gGmbH Berlin.

Geschäftsführer

Anselm Rose

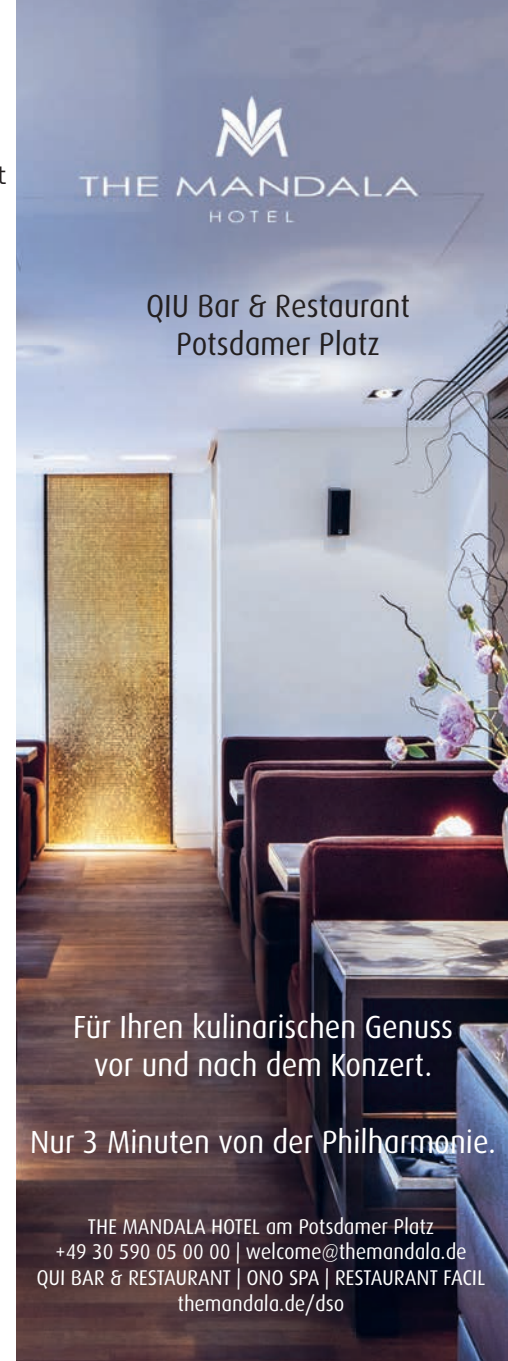
Gesellschafter

Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg



THE MANDALA
HOTEL

QIU Bar & Restaurant
Potsdamer Platz



Für Ihren kulinarischen Genuss
vor und nach dem Konzert.

Nur 3 Minuten von der Philharmonie.

THE MANDALA HOTEL am Potsdamer Platz
+49 30 590 05 00 00 | welcome@themandala.de
QUI BAR & RESTAURANT | ONO SPA | RESTAURANT FACIL
themandala.de/dso

Tickets

Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2. OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt

Mo bis Fr 9–18 Uhr

T 030 20 29 87 11

→ tickets@dso-berlin.de

→ dso-berlin.de

Ein Ensemble der



Rundfunk
Orchester
Chöre